

Schweizer Heimatschutz = Patrimoine suisse

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **99 (2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

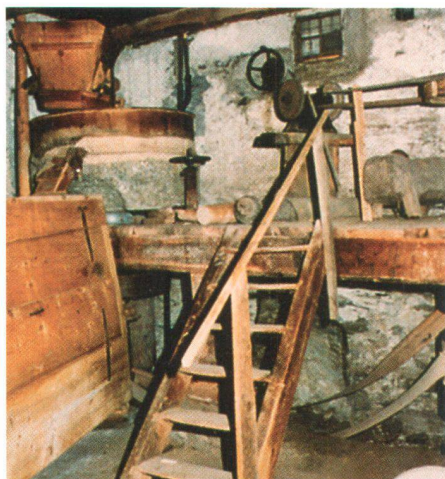
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schwergewichte im Zentralvorstand

Zwischen Marketing und Politik

ti. Der Schweizer Heimatschutz (SHS) und seine Sektionen wollen ihr Marketing und die Mitgliederwerbung verbessern. Mit Gruppen- und Plenumsdiskussionen hat der Zentralvorstand am 26./27. März auf Schloss Mercier in Siders VS Ideen für die künftige Gesamtpositionierung des Verbandes zusammengetragen. Das Material wird nun durch die Geschäftsstelle weiterbearbeitet und soll darauf durch die SHS-Gremien verabschiedet werden. Ziel ist, das Leitbild des SHS zu ergänzen und zu präzisieren.

An der folgenden Zentralvorstandssitzung wurden zuerst die Geschäfte der Delegiertenversammlung vom 12. Juni in Biel vorbereitet. Der Jahresbericht und die Rechnung 2003 sind dieser Nummer beigeheftet. Als neue Mitglieder des Geschäftsausschusses SHS werden die Forstwissenschaftlerin Denise Lüthy (Bonstetten ZH), der Architekt und Umweltingenieur Severin Lennel (St. Gallen) sowie der Architekt Christian Bischoff (Genf) vorgeschlagen. Lukas Bühlmann, Direktor der VLP-ASPAN, soll seinen Amtsvorgänger Ruedi Muggli als Vertreter der Öff-

fentlichkeit im Zentralvorstand ersetzen und Muggli künftiger Rechtsberater des SHS und Nachfolger von Dr. Bruno Kläusli werden. Um für den spätestens 2005 zurücktretenden SHS-Präsidenten Dr. Caspar Hürlimann eine(n) geeignete(n) Nachfolger(in) zu finden, wurde eine Kommission berufen.

Im weiteren wurde das Schoggitalerthema 2005 («100 Jahre SHS») bezeichnet und mehrheitlich befürwortet, die Idee eines Heimatschutz-Zentrums weiter zu verfolgen, der Heimatschutzpreis 2004 (wir kommen in 3/04 darauf zurück) vergeben sowie der auf Seite 23 vorgestellte Schulthess-Gartenpreisträger 2004 erkoren. Schliesslich bekundete der Zentralvorstand seinen Willen, das erneut bedrohte Verbandsbeschwerderecht nicht preiszugeben und auch darüber zu wachen, dass die denkmalpflegerischen Auflagen im ländlichen Raum nicht aufgeweicht werden und sich der Bund nicht ganz aus seinem finanziellen Engagement zu Gunsten des Heimatschutzes und der Denkmalpflege verabschiedet.

Zustupf an einmaliges Handwerkerzentrum

shs. Anlässlich der Einweihung des Mulino Aino in San Carlo (Puschlav GR) hat der Schweizer Heimatschutz (SHS) den Initianten einen Check von 20'000 Franken für die bemerkenswerte Restauration des ungewöhnlichen, frühindustriellen Handwerkerzentrums übergeben. Zu diesem gehören entlang eines Wasserzufuhrkanals eine Mühle, eine Schmiede, eine Säge und eine Waschanlage. Dank der Associazione pro complesso artigianale preindustriale dal Punt da la Rasiga in Aino konnte diese einmalige Anlage aus dem 19. Jahrhundert gerettet werden. Die Vereinigung restaurierte während zehn Jahren nach und nach die einzelnen Teile des Ensembles.



Das SAFFA-Haus wird definitiv von Aarau nach Stäfa ZH verlegt (Archivbild SHS)

La maison de la «SAFFA» quittera définitivement Aarau pour être transférée à Stäfa (ZH) (photo archives Ps)

Initiativen unterstützt

red. Der Schweizer Heimatschutz (SHS) hat einen Beitrag von je 10'000 Franken an die Verlegung des SAFFA-Hauses der ersten Schweizer Architektin Lux Guyer (1894-1955) von Aarau nach Stäfa ZH und an die Gründung einer Stiftung zur Erhaltung des Anwesens Molard des waadtländer Graveurs und Malers Pierre Aubert (1910-1978) gesprochen. Das Guyer-Haus war als vorfabriziertes Musterobjekt aus Holz für die SAFFA-Ausstellung von 1928 in Bern erstellt und danach nach Aarau verlegt worden, wo ihm aber 2003 der Abbruch drohte (siehe «Heimatschutz» 4/02). Die Liegenschaft Auberts soll von dessen Nachfahren an eine Trägerschaft unter dem Waadtländer Heimatschutz und der Pro Natura veräussert werden, die es in Stand stellen und unterhalten will.



Der Neue Botanische Garten Zürich von 1977 gehört zu den bekanntesten Anlagen Fred Eichers
Le nouveau jardin botanique de Zurich (1977) est l'un des parcs les plus réputés de Fred Eicher

Einer der bedeutendsten Landschaftsarchitekten der Schweiz

Gartenpreis 2004 für Fred Eicher

shs. Der Schweizer Heimatschutz (SHS) ehrt mit dem diesjährigen Schulthess-Gartenpreis eine wichtige Persönlichkeit im Bereich der zeitgenössischen Landschaftsarchitektur. Ausgezeichnet wird Fred Eicher aus Zürich für sein Lebenswerk. Mit seiner Arbeit hat er die schweizerische Garten- und Landschaftsgestaltung über Jahrzehnte wesentlich geprägt. Am 4. September 2004 wird die offizielle Preisübergabe gefeiert.

Der Neue Botanische Garten und der Friedhof Eichbühl in Zürich sind die bekanntesten Werke Fred Eichers. In seiner langjährigen Tätigkeit hat der 1927 in Dietlikon geborene Landschaftsarchitekt eine Vielzahl weiterer Gärten gestaltet, die alle durch die grosszügige Handschrift und die klare räumliche Ausgestaltung überzeugen. Mit einfachen, wohl durchdachten Eingriffen entstanden subtil in die Umgebung eingepasste Anlagen, die stimmungsvoll und selbstverständlich erscheinen.

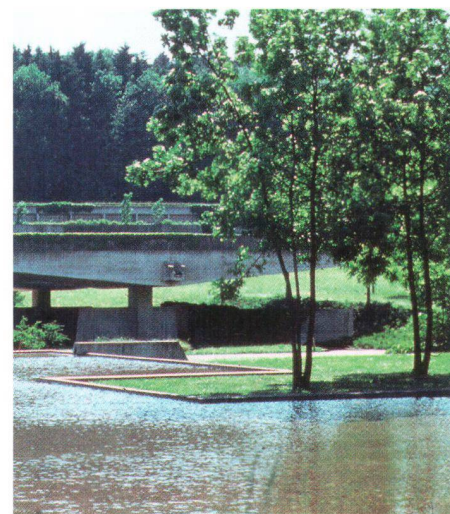
Wider die Selbstdarstellung

Fred Eicher wurde als wichtige Persönlichkeit in der breiteren Öffentlichkeit bisher nur wenig wahrgenommen.

Dies ist darauf zurückzuführen, dass bei ihm immer die Arbeit und nicht die Selbstdarstellung im Vordergrund stand. Seine Werke waren jedoch oft Vorbild und sind noch heute Inspirationsquelle für junge Landschaftsarchitektinnen und -architekten. Die zahlreichen Wettbewerbserfolge sowie die Qualität und der Umfang seiner Gartenanlagen weisen Fred Eicher als einen der bedeutendsten Landschaftsarchitekten der Schweiz aus. Sein Werk reicht vom bereits erwähnten Friedhof Eichbühl (1966) und dem Neuen Botanischen Garten Zürich (1977) über den Friedhof Regensdorf (1988) bis zur Sportanlage Tüfi in Adliswil (1994). Im Ausland sind Arbeiten Fred Eichers unter anderem in Brasilia (Garten der Schweizer Botschaft, 1982) und in Wien (Wohnüberbauung Nussdorf, 1972) zu finden. Neben seiner Tätigkeit als Landschaftsarchitekt hat Fred Eicher durch seine langjährige Mitwirkung in der Redaktionskommission der Zeitschrift «Anthos» zum strengen Qualitätsmassstab dieser Fachpublikation beigetragen. Eine im Sommer 2004 erscheinende Broschüre des Schweizer Heimatschutzes wird Fred Eicher und sein Werk ausführlich würdigen.

Le Prix des jardins 2004 à Fred Eicher

Patrimoine suisse a choisi de décerner cette année son Prix Schulthess des jardins à une importante personnalité de l'architecture paysagère contemporaine. Le lauréat, Fred Eicher, de Zurich, est couronné pour l'ensemble de son œuvre. Par son activité, il a exercé pendant des dizaines d'années une grande influence sur l'aménagement des jardins et des paysages en Suisse. Le prix lui sera remis le 4 septembre 2004. Le nouveau jardin botanique et le cimetière Eichbühl, à Zurich, sont les œuvres les plus connues de Fred Eicher. Né à Dietlikon en 1927, l'architecte-paysagiste a, au cours de sa longue carrière, créé de nombreux autres jardins qui séduisent tous par la générosité de leur écriture et la clarté de leur aménagement dans l'espace. A l'aide d'interventions simples et mûrement réfléchies, il a réalisé des installations qui s'insèrent subtilement dans l'environnement et paraissent à la fois évocateurs et naturels. Aussi marquante que soit son œuvre, Fred Eicher est peu connu du grand public. Cela s'explique par le fait qu'il ne s'est pas poussé sur le devant de la scène et a tout misé sur le travail. Ses réalisations ont pourtant souvent servi de modèle et sont toujours une source d'inspiration pour les nouvelles générations d'architectes-paysagistes.



Mit seinem 1966 erstellten Friedhof Eichbühl in Zürich-Altstetten hat der Geehrte einen wertvollen Beitrag zur Landschaftsarchitektur geleistet (Bilder F. Eicher)

Avec l'aménagement du cimetière Eichbühl de Zurich-Altstetten, en 1966, le lauréat a apporté une précieuse contribution à la promotion de l'architecture paysagère (photo F. Eicher)

Konzept Windenergie Schweiz:

Landschaftsschützerische Bedenken

shs. Der Schweizer Heimatschutz (SHS) und die Stiftung Landschaftsschutz (SL) begrüßen die Ausarbeitung eines nationalen Konzeptes Windenergie. Der nun vorliegende Bericht enthält aber noch gravierende Mängel. Er macht einmal mehr deutlich, dass die Windenergie in der Schweiz nur marginale Bedeutung haben kann und 40 mögliche Standorte zuviel sind.

Seit die Diskussion um die Windenergie in der Schweiz geführt wird, fordern der SHS und SL eine Koordination möglicher Standorte auf nationaler Ebene. Mit der Erarbeitung eines Konzeptes Windenergie Schweiz zwischen November 2002 und Mai 2003 ist das Bundesamt für Energie dieser Forderung nun nachgekommen. Die Erarbeitung wurde von einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern des Landschaftsschutzes, der Windenergiewirtschaft und der Kantone begleitet. Ziel war, konsensfähige Kriterien für die Festlegung möglicher Standorte für eine Windenergienutzung zu finden. Als Resultat sollte eine Liste mit geeigneten und breit abgestützten, möglichen Standorten als Empfehlung an die Kantone gehen.

Schlussbericht mit Mängeln

Der nun vorliegende Schlussbericht kann leider die erklärten Ziele des Konzeptes nicht erfüllen. Nach wie vor gibt es eine Reihe kontroverser Kriterien, die nicht bereinigt werden konnten (zum Beispiel die Grösse der Pufferzonen rund um Schutzgebiete). Die Konzentration auf sogenannte GIS-fähige Kriterien, d.h. solche, die in elektronischer Form vorliegen und modelliert werden können, führte zu einseitig technisch orientierten Kriterien. Für den Landschaftsschutz wichtige Punkte wie Exponiertheit, Einsehbarkeit oder Struktur der Landschaft konnten nicht oder nur sehr ungenügend einbezogen werden. Die Bedenken des Landschaftsschutzes werden im Bericht nur ungenügend erwähnt. Dies kann zum falschen Eindruck füh-

ren, dass mit dem vorliegenden Papier alle zukünftigen Konflikte zwischen Landschaftsschutz und Windenergienutzung aus dem Weg geräumt sind.

Nur von marginaler Bedeutung

Die im Konzept Windenergie vorgestellten Ergebnisse zeigen einmal mehr, dass die Windenergie in der Schweiz nur eine marginale Bedeutung haben kann. Angesichts des geringen Windaufkommens (bzw. in den Bergen zu starken, wie die Demontage des beschädigten Windgenerators auf dem Gütsch zeigt) und der damit verbundenen, geringen Effizienz ist die Beeinträchtigung in der kleinräumig strukturierten Landschaft nicht zu vertreten. Im Vergleich dazu erbringen Off-Shore-Anlagen in der Nordsee eine 2-3x höhere Energieausbeute. In diesem Zusammenhang muss auch das Ziel von EnergieSchweiz für das Jahr 2010

stark in Zweifel gezogen werden (50 – 100 GWh Windstrom, d.h. 0.08% - 0.15% der Stromproduktion). Statt den steigenden Energiebedarf als gegeben anzusehen und neue (wenn auch «saubere») Energiequellen zu suchen, sollte der Bund mehr auf Energieeffizienz und -sparen setzen.

40 Standorte sind zu viel

Im Konzept werden 40 Gebiete aufgelistet, die als geeignet für die Windenergie empfohlen werden sollen. Bei einem Vollausbau könnten 512 GWh Windstrom erzeugt werden. Der SHS fordert, dass diese Zahl reduziert wird. Um das Ziel von EnergieSchweiz (50 GWh) zu erreichen, reichen 3-4 Standorte. Sämtliche Standorte, die kantonale Schutzzonen betreffen, sind auszuscheiden. Die verbleibenden müssen vor Ort eingehender evaluiert werden, bevor sie als geeignet empfohlen werden.

Schmetterlinge lassen danken

pd. 2003 geht als Rekordjahr in die Geschichte des Schoggitalers für Heimat- und Naturschutz ein. Denn nicht weniger als 641'213 Stück konnten landesweit verkauft werden. Das entspricht gegenüber dem Vorjahr einem Zuwachs von 6,6 Prozent oder fast 40'000 Talern. Neben den Schulen haben neu auch die Poststellen dazu beigetragen. Für Brigitte Brändle, Leiterin des Talerbüros, «ist es eine Freude zu sehen, wie positiv die Schweizer Bevölkerung dem Schoggitaler gegenübersteht.» Sie dankt deshalb allen, die durch ihre Mitarbeit oder den Kauf der süßen Münze mitgeholfen haben, letztes Jahr auch den Reingewinn um 10 Prozent zu erhöhen. Denn sie haben damit ermöglicht, Lebensräume für bedrohte Schmetterlingsarten zu erhalten und zu schaffen und den beiden Trägerverbänden, dem Schweizer Heimatschutz (SHS) und der Pro Natura (PN), andere Aufgaben im Dienste des Natur- und Heimatschutzes anzupacken. Nach Abzug der Unkosten standen diesmal insgesamt rund 1,88 Mio. Franken zur Verfügung. Davon flossen knapp

563'000 Franken in die Pro Natur-Kampagne «Mehr Platz für Schmetterlinge», mit der Schutzprojekte zur Rettung von fünf stark bedrohten Schmetterlingsarten unterstützt, weitere Pilotregionen gesucht und verschiedene Informationskampagnen zu Gunsten dieser ökologisch äusserst nützlichen Insekten gefördert werden. Je 635'000 Franken erhalten die beiden Trägerorganisationen des Talerverkaufes für ihre verbandseigenen Tätigkeiten und 50'000 Franken gehen an die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz. Der real grösste Verkaufszuwachs im Vergleich zum Vorjahr konnte im Kanton Zürich verbucht werden. Ihm folgten die Kantone Bern, Waadt, Aargau, Genf und die beiden Basel. Im Landesdurchschnitt kauften rund 9 Prozent der Bevölkerung einen Taler; mit 16,4 Prozent führt Appenzell-Ausser rhoden nach wie vor die Pro-Kopfrangliste an. Erfreulich entwickelte sich der Talerverkauf 2003 auch an den Poststellen. Die rund 700 Postämter, die sich an der Aktion beteiligten, setzen 31'672 Taler ab.

Conception suisse de l'énergie éolienne:

Critiques de la protection du paysage

ps. Patriomoine suisse applaudit à l'élaboration d'une conception nationale de l'énergie éolienne. Mais le rapport qui vient d'être publié présente encore de graves lacunes. Il montre une fois de plus que l'énergie éolienne ne peut avoir qu'une importance marginale en Suisse et que prévoir 40 emplacements c'est trop.

Depuis que le débat a été lancé en Suisse au sujet de l'énergie éolienne, Patriomoine suisse préconise une coordination des emplacements possibles sur le plan suisse. L'élaboration d'une conception de l'énergie éolienne par l'Office fédéral de l'énergie entre novembre 2002 et mai 2003 a répondu à cette exigence. Elle a été suivie par un groupe de travail composé de représentants de la protection du paysage, de l'économie énergétique et des cantons, l'objectif étant de trouver des critères consensuels permettant de définir des emplacements possibles pour l'utilisation de l'énergie éolienne. Ces travaux devaient déboucher sur des recommandations destinées aux cantons, sous la forme d'une liste de sites appropriés et bénéficiant d'un large soutien.

Un rapport final lacunaire

Le rapport final qui vient d'être présenté ne répond pourtant pas aux objectifs déclarés de la conception nationale. Aujourd'hui comme hier, il existe un certain nombre de critères controversés, qui n'ont pas pu faire l'unanimité (par exemple la dimension de la zone-tampon autour des secteurs protégés). La concentration sur des critères GIS, c'est-à-dire les critères qui existent sous forme électronique et peuvent donner lieu à une simulation, a conduit à des critères trop exclusivement axés sur la technique. Des points importants pour la protection du paysage comme l'exposition, la visibilité ou la structure du paysage n'ont pas été pris en considération ou l'ont été de manière très insuffisante. Les réserves émises par la protection du paysage ne sont pas assez mentionnées dans le rapport. Cela peut donner l'impression – trompeuse – que tous les futurs conflits entre protec-

tion du paysage et utilisation de l'énergie éolienne seraient aplanis.

Une importance marginale

Les conclusions présentées dans la conception sur l'énergie éolienne indiquent une fois de plus que cette énergie ne peut avoir qu'une importance marginale en Suisse. Compte tenu de la faiblesse des vents (ou de leur trop grande force dans les montagnes, comme le montre le démontage de l'éolienne endommagée au Gütsch) et donc du faible rendement de cette énergie, il est impossible d'accepter les atteintes portées aux paysages de petite étendue finement structurés. En comparaison, les installations off shore de la mer du Nord ont un rendement énergétique 2 à 3 fois supérieur. A cet égard, l'objectif d'EnergieSuisse pour l'an 2010 (50 à 100 GWh de courant éolien, soit 0.08 à 0.15% de la production d'électricité) doit aussi être fortement mis en doute. Au lieu

de considérer l'augmentation des besoins en énergie comme une donnée et de chercher de nouvelles sources d'énergie (même „propres“), la Confédération devrait miser davantage sur le rendement énergétique et les économies.

40 sites c'est trop

La conception présentée énumère 40 emplacements jugés adaptés et recommandés pour l'énergie éolienne. Si tous sont exploités, 512 GWh d'électricité d'origine éolienne pourraient être produits. Patriomoine suisse demande l'abaissement de ce chiffre. Pour atteindre l'objectif d'EnergieSuisse (50 GWh), 3 ou 4 sites suffisent. Tous les emplacements qui affectent des zones protégées cantonales doivent être exclus. Les autres doivent subir sur place une évaluation détaillée, avant d'être jugés adéquats et donc recommandés.

Merci au nom des papillons!

ps. L'Ecu d'or a enregistré un exercice record en 2003, avec pas moins de 641'213 écus vendus sur le plan suisse, soit près de 40'000 de plus qu'en 2002. Il s'agit d'une progression de 6,6 pour cent. En plus des écoles, les offices de poste ont participé pour la première fois à la vente de ces pièces en chocolat au profit du patrimoine et de la nature. Pour Brigitte Brändle, responsable du Bureau de l'Ecu d'or, «c'est un énorme plaisir de constater l'attitude extrêmement positive de la population suisse à l'égard de la vente de l'Ecu d'or». Elle adresse ses vifs remerciements à toutes les personnes qui, par leur participation à la vente ou par l'achat de ces écus en chocolat, ont contribué à l'augmentation de 10 pour cent du bénéfice net. Cet argent permet la réalisation de différents projets de préservation des habitats des lépidoptères menacés. En outre, les deux organisations qui chapeautent l'Ecu d'or – Patriomoine suisse et Pro Natura – peuvent s'atteler à diverses tâches urgentes en faveur de la nature et du patrimoine. Après déduction des dépenses, une

somme totale de 1,88 million de francs était à disposition. Près de 563'000 francs sont allés à la campagne de Pro Natura «Davantage de papillons autour de nous», afin de mener à bien des projets de sauvetage de cinq espèces de papillons très menacées, d'identifier des régions pilotes pour la mise en réseau d'habitats, et de mieux faire connaître au public l'importance écologique des lépidoptères. Patriomoine suisse et Pro Natura ont reçu chacune 635'000 francs pour leurs activités propres, et 50'000 francs ont été versés à la Fondation suisse pour la protection du paysage. La plus forte progression des ventes en chiffres absolus par rapport à 2002 est intervenue dans le canton de Zurich; suivent Berne, Vaud, Argovie, Bâle-Ville et Genève. L'Ecu d'or 2003 s'est aussi fort bien déroulé du côté des offices de poste. Après le test très prometteur mené en 2002 dans le canton de Genève, l'offre a été étendue à l'ensemble de la Suisse en 2003. Les 700 offices de poste qui ont participé à la vente ont écoulé 31'672 écus.

Les plus beaux hôtels de Suisse

La dernière publication en date de Patriomoine suisse présente une série d'hôtels hors du commun qui se distinguent par leurs qualités architecturales particulières. Du palace Belle Époque à la simple auberge ou à l'élégant hôtel urbain d'aujourd'hui – cette publication qui tient si bien dans la main éveille en chacun le souhait de s'offrir sans tarder quelques jours de repos et de répit dans un bel endroit. La Suisse, pays de tourisme classique, possède toute une série d'hôtels intéressants du point de vue architectural. Il n'est pas difficile de repérer les superbes palaces, dont quelques-uns ont été rénovés de manière exemplaire, de la catégorie de prix supérieure. Pour qui souhaite se loger à moindres frais, la tâche est déjà plus difficile. Il est presque impossible de trouver un hôtel possédant encore, à l'intérieur également, sa substance architecturale originale. La publication de Patriomoine suisse Les plus beaux hôtels de Suisse comble cette lacune. Loin de privilégier le luxe standardisé et voyant, ce petit ouvrage présente un choix d'hôtels particuliers – auberges historiques ayant conservé leurs aménagements d'antan, dans les chambres également, hôtels modernes particulièrement attrayants par leur architecture de qualité. Mis à part les critères de l'architecture et de l'histoire de la culture, nous avons choisi des bâtiments intéressants du fait de leur authenticité, de leur ambiance mais aussi de l'engagement passionné des hôteliers. Cette publication est un témoignage de reconnaissance à l'égard des hôteliers de notre pays qui s'emploient activement à sauvegarder et à développer notre patriomoine architectural de qualité. Elle veut encourager d'autres propriétaires d'hôtel à s'investir pour la défense de ce patriomoine, mais aussi inviter les hôtes à venir découvrir ces trésors.

Commandes

Patriomoine suisse, Case postale, 8032 Zurich ou directement par www.heimatschutz.ch. Prix : 10 francs, pour les membres 5 francs

Auf jeder Seite des neuen Führers wird ein Hotel zweisprachig vorgestellt (Bild SHS)
Chaque page du nouveau guide donne une présentation bilingue d'un hôtel (photo Ps)

Heimatschutz verzichtet auf Beschwerde

Projekt Hagendorn verbessert

shs. Der Schweizer Heimatschutz und der Zuger Heimatschutz verzichten darauf, die Genehmigung der Neueinzonung Hagendorn in einer Landschaft von nationaler Bedeutung vor Verwaltungsgericht überprüfen zu lassen. Ausschlaggebend sind das fehlende Verbandsbeschwerderecht und die Qualität des Projektes.

Gegen den Beschluss der Gemeinde Cham vom Juni 2003, im BLN-Gebiet 1305 Reusslandschaft eine Einzonung über fünf Hektaren zur Erweiterung der Fensterfabrik Baumgartner vorzunehmen, erhoben der Zuger und der Schweizer Heimatschutz im Rahmen des Genehmigungsverfahrens Beschwerde beim Regierungsrat. Am 24. Januar 2004 genehmigte dieser jedoch die Einzonung, entgegen der Empfehlung der kantonalen Natur- und Landschaftsschutzkommission. Dabei erfolgte die Interessenabwägung und die Prüfung von Alternativstandorten nicht oder nur ungenügend. Bedauerlicherweise verzichtete der Kanton auch auf den Beizug der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkom-

mission, welche für die Formulierung der Schutzziele in Landschaften von nationaler Bedeutung (BLN-Gebiete) zuständig ist.

Nach wie vor besteht für die Kantone und Gemeinden keine Pflicht, die BLN-Gebiete zu schonen. Den Umweltverbänden steht in diesen Fällen auch kein Beschwerderecht zu. Das aktuelle Beispiel zeigt einmal mehr, dass die Situation unbefriedigend ist. Das belegen auch ein kürzlich erschienener Bericht der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates und ein OECD-Bericht aus dem Jahre 2000 deutlich. Landschaften von nationaler Bedeutung werden laufend beeinträchtigt und verlieren an Qualität. An einem Augenschein konnte sich der Gesamtregierungsrat des Kantons Zug über die problematische Situation ins Bild setzen. Immerhin kann im Falle von Hagendorn festgehalten werden, dass während des Verfahrens das betroffene Unternehmen überzeugt werden konnte, ein qualitativ überdurchschnittliches Projekt auszuarbeiten.

Hôtel-Pension Beau-Site

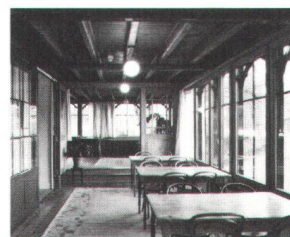
1927 Chemin
T 027 722 81 64
www.chemin.ch

15 chambres,
ch. à 2 lits : CHF 90.– à 125.–

Année de construction : 1912



L'hôtel Beau-Site, un bâtiment en pierres de quatre étages, a été érigé dans un style Historicisme rural et doté en 1924 d'une véranda en bois vitrée. La maison n'a changé ni dans sa structure ni dans ses innombrables détails : fenêtres colorées qui, vers midi, transforment le couloir en kaléidoscope, ou



les amples lavabos en céramique dans les chambres, l'intérieur qui surprend par la clarté des teintes et la générosité des volumes. Rénovée et adaptée dans un esprit sympathique d'insouciance mêlée de respect, cette maison idyllique permet aux plus stressés de retrouver la paix et le sommeil.

Das Hotel Beau-Site wurde als viergeschossiger Steinbau im Stil eines ländlichen Historismus errichtet und 1924 durch eine verglaste Holzveranda erweitert. Bis heute ist das Haus in seiner Struktur und in zahlreichen Details unverändert geblieben: so die farbigen Fenstergläser, welche zur Mittagszeit den Korridor in eine Art Kaleidoskop verwandeln oder die verschwenderisch grossen Keramiklavabos in den Zimmern. Allgemein überrascht das Haus im Innern mit einer kaum erwarteten hellen Grosszügigkeit. Instandsetzungen und Anpassungen wurden aus einer sympathischen Mischung aus Unbekümmertheit und respektvoller Zurückhaltung vorgenommen. Wer in dieser Idylle seine Ruhe nicht findet, ist ein hoffnungsloser Fall.



Titelseite des neuen Hotelführers

La page de couverture du nouveau guide

Der SHS stellt aussergewöhnliche Gasthäuser vor

Ansporn zu reizvollem Erleben

ms. Aus dem Alltag ausbrechen und ein paar aussergewöhnliche Tage verbringen. Wer hegt nicht von Zeit zu Zeit diesen Wunsch? - Doch wohin soll die Reise gehen? Wieso nicht einmal ein paar Tage in einer nicht alltäglichen Unterkunft verbringen. Sei es ein Hotel der Belle Epoque, eine einfache Herberge oder ein modernes Stadthotel - die neuste Publikation des Schweizer Heimatschutzes (SHS) hilft bei der Auswahl.

Bereits im 19. Jahrhundert ein viel besuchtes Tourismusland, ist die Schweiz aussergewöhnlich reich an historischen Hotelbauten. In dieser Zeit strömte die Noblesse ganz Europas in die idyllischen Regionen der Schweizer Seen und Berge. Um die ausländischen Gäste standesgemäss aufzunehmen, entstanden prachtvolle Hotelanlagen, die nach Ausbruch des ersten Weltkrieges jedoch meist verwaisten. Jahrzehntlang galten sie so dann als überdimensionierte Störfaktoren, die zu beseitigen waren. Erst in den 1980er Jahren erweckte eine veränderte Wahrnehmung die noch verbliebenen Zeugen der schweizerischen Luxushotellerie aus dem Dornröschenschlaf. Die spektakuläre Rettungsaktion des Grandhotel Giessbach mittels einer landesweiten Sammelaktion war der Auslöser für das Umdenken.

Suche nach verborgenen Perlen

Historische Hotelbetriebe erfreuen sich steigender Beliebtheit. Die prunkvollen, teilweise vorbildlich renovierten Hotelpaläste der obersten Preisklasse sind denn auch unschwer ausfindig zu machen. Schwieriger wird es, wenn man kleinere, preisgünstigere Hotels in ansprechender architektonischer Qualität sucht. Besonders Bauten, die auch im Innern noch originale Bausubstanz vorweisen können, sind fast unmöglich zu finden, ebenso interessante Bauten aus dem 20. Jahrhundert. Die neue Publikation des SHS «Die schönsten Hotels der Schweiz» füllt diese Lücke. Bei historischen Hotelbauten sollen dabei nicht nur Fassade und Gesellschaftsräume an vergangene Glanzzeiten erinnern, sondern auch die Hotelzimmer durch ihre ursprüngliche Einrichtung überzeugen oder historische

Gebäude gar mit zeitgenössischen Teilen erweitert worden sein. Im weiteren werden auch neuere Hotelbauten vorgestellt, die sich durch qualitätsvolle Architektur sowie Stil im Innenausbau auszeichnen. Neben architektonisch und kulturhistorisch interessanten Gebäuden war Echtheit, Ambiance und nicht zuletzt das Herzblut der Hoteliers für die Wahl ausschlaggebend.

Sinnvolle touristische Nutzung

Die schönsten Hotels der Schweiz zeigt, dass Baukultur ein touristischer Wert ist, den es vermehrt zu nutzen gilt. Die Publikation ist ein Dank an jene Hoteliers, die einen aktiven Beitrag an die Erhaltung und qualitätsvolle Weiterentwicklung der Schweizer Baukultur leisten. Sie soll ein Ansporn für andere Gastbetriebe sein, auf den Wert Baukultur zu setzen statt beliebige Nachahmungen einer als traditionell verstandenen und vom Gast vermeintlich gewünschten Bauweise zu fördern. Und nicht zuletzt soll das Büchlein die Gäste ermuntern, diesen unschätzbaren Reichtum zu entdecken.

Bezugsquelle

Schweizer Heimatschutz, Postfach, 8032 Zürich, oder direkt über www.heimatschutz.ch. Preis: Fr. 10.- für Nichtmitglieder, Fr. 5.- für Mitglieder

Einfacheres gefällig?

Nicht nur Hotels, auch bei preisgünstigeren Unterkünften lassen sich baukulturelle Juwelen finden. Unter www.heimatschutz.ch präsentiert der Schweizer Heimatschutz seit rund zwei Jahren eine Liste von Gruppenunterkünften mit Stil. Wieso nicht einmal ein Klassenlager oder einen Vereinsausflug in einem Kirchturn, einem Hospiz, einer Zollstation, einer Industriehalle oder einer Herrschaftsvilla verbringen? Die Liste informiert über die Häuser und ihre Geschichte und macht Angaben zu Grösse, Anzahl Betten, Kontaktadressen, usw.